

# Gründung der sowjetischen Uhren- industrie

Helmut und Edith Klemmer,  
Niederfrauendorf

In der deutschen Fachzeitschrift „Uhrmacherkunst“ erschien 1928 ein Artikel, in dem von der Gründung einer Taschenuhren-Industrie in der Sowjetunion berichtet wurde. Da man sich zur damaligen Zeit in Deutschland, wie in Westeuropa überhaupt, über die dortigen Verhältnisse noch kein klares Bild machen konnte, zweifelte man das Gelingen eines solchen Unternehmens stark an. So stieß die sowjetische Sonderkommission, die mit der südwestdeutschen Uhrenindustrie Verhandlungen aufgenommen hatte, dort auf taube Ohren. Auch Verhandlungen mit der Schweizer Uhrenindustrie hatten keinen Erfolg. Man war dort zwar bereit, fertige Uhren zu günstigsten Bedingungen und in jeder Menge zu liefern, vom Aufbau einer Uhrenindustrie in der SU wollte man aber nichts wissen.

Nachdem die Verhandlungen mit Deutschland und der Schweiz zu keinem Ergebnis geführt hatten, wendete sich die sowjetische Sonderkommission an die Uhrenindustrie der USA. Dort war man bereit, einen Vertrag mit der SU zu günstigen Bedingungen abzuschließen. Die USA verpflichteten sich, eine Großuhren-, sowie eine Taschen- und Armband-Uhrenfabrik aufzubauen, die dem modernsten Stand der amerikanischen Uhrenindustrie entsprachen. Dazu gehörten auch die Lieferung des erforderlichen Rohmaterials und der notwendigen Halbfabrikate sowie aller konstruktiven und technologischen Unterlagen. Zur Einrichtung der Anlagen wurden 25 amerikanische Fachleute (Spezialisten, Ingenieure, Meister) mit einem zunächst einjährigen Vertrag verpflichtet. Während dieser Zeit

mußte die SU genügend Arbeitskräfte ausbilden, die später die Anlagen übernehmen konnten. Die Amerikaner nützten die günstige Situation und schlossen mit der SU einen weiteren Vertrag über die Lieferung von fertigen Großuhren, Bahnhofsuhrn, billigen Taschen- und Armbanduhren sowie Weckern in einem Umfang von etwa fünf Millionen Dollar. Für die damalige Zeit war das eine ungeheure Summe und die USA gewährten der SU einen laufenden Kredit bis zu fünf Jahren. Für die deutsche und Schweizer Uhrenindustrie war damit allerdings der sowjetische Uhrenmarkt verloren. 1930 begannen die Amerikaner mit dem Aufbau der Uhrenindustrie in Moskau. Da die SU selbst nicht über ausreichende Spezialisten für die Einarbeit und die spätere Übernahme der Produktionsstätten verfügte, bemühte sie sich, geeignete Fachkräfte aus Deutschland zu gewinnen, zumal es dort Millionen Arbeitslose gab. Trotzdem wurde in der deutschen Presse vor einer Auswanderung in die SU gewarnt und die dortigen Verhältnisse in den schwärzesten Farben geschildert. Ungeachtet dessen erklärten sich im Schwarzwald etwa 50 Facharbeiter bereit, die Reise ins Ungewisse anzutreten.

Am 8. August 1930 verließen auch zwölf Facharbeiter Glashütte, um in Moskau beim Aufbau der Uhrenindustrie zu helfen. Es waren das: *Fritz Bernhard, Willy Ditt- rich, Willy Estler, Ernst Hruschka, Eugen Kulms, Paul Mende, Alfred Moche, Johannes Moche, Alfred Reichel, Hans Tittel, Fritz Walter* und *Alfred Weichelt*. Zum Teil handelte es sich um Uhrmacher, die die Aufgabe hatten, Fachkräfte für die Montage und Regulage von Taschenuhren auszubilden. Die Werkzeugmacher wurden mit der Instandhaltung und Weiterentwicklung der Produktionsmittel und mit der Ausbildung von Facharbeiternachwuchs auf diesem Gebiet beauftragt. Zwei Fachkräfte waren konstruktiv tätig. Alle hatten einen Vertrag auf fünf Jahre abgeschlossen, der am 7. November 1935 ablief. Zur Erinnerung erhielt jeder eine Taschenuhr mit Widmung (Bild 2).

Die Nachrichten, die nach und nach aus Moskau eintrafen, waren erfreulich. So berichtete die Glashütter Ortszeitung Ende 1930: „Die abgeschlossenen Verträge werden voll und ganz eingehalten, die Arbeit ist interessant und angenehm.“

Überall, auch aus den Kreisen der Bevölkerung erhalten sie volle Unterstützung. Gewiß gibt es auch Schwierigkeiten, vor allem mit der Sprache und den vollkommen anderen Sitten und Gebräuchen. Dies dürfte aber auch bei Auswanderungen nach anderen Ländern der Fall sein.“ [2]

## Beschreibung einer frühen sowjetischen Taschenuhr

Betrachten wir nun die in den Bildern dargestellte, um 1931 in Moskau gefertigte Taschenuhr.

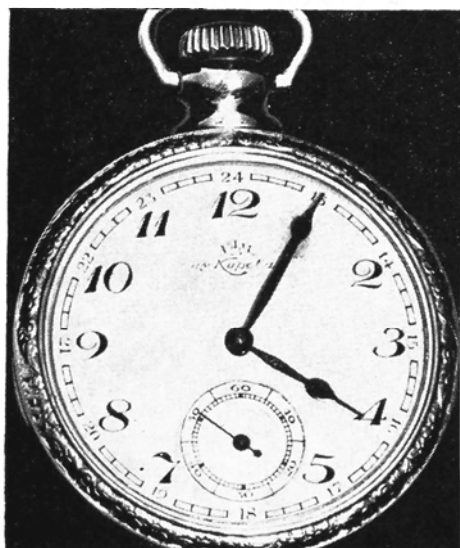
Das Uhrwerk ist in ein verchromtes Metallgehäuse eingebaut. Auf dem hellen Zifferblatt sind die Zahlen, der Minuten- und der Sekundenkreis schwarz aufgedruckt, die Zeiger sind dunkelblau, so daß die Zeit gut ablesbar ist (Bild 1).

Das Uhrwerk ist in offener Bauart ausgeführt und sehr stabil. Es hat einen Durchmesser von 43 mm und entspricht der damaligen internationalen Bauweise, mit Kupplungsaufzug, Palettenankerhemmung und 15 Steinen. Die Kompensationsunruh hat 16 Gewichtsschrauben. Die Stahlspiralfeder ist mit einer Endkurve versehen. Federhaus, Minuten- und Kleinbodenrad sind unter einer Brücke gelagert, Sekunden- und Ankerrad haben jedes einen Kloben. Auch der Anker ist unter einer Brücke gelagert. Die Steine sind in Messingfutter gefaßt und in die Gestellteile eingepreßt. Durch Verschieben der Futter kann das Höhen- spiel der Triebe und Achsen leicht korrigiert werden. Einpreßsteine wurden damals noch nicht hergestellt. Die Ankerbegrenzungsstifte sind Exzenter. Dadurch läßt sich der Weg des Ankers leicht einstellen. Ankerrad und Anker sind aus einer Messinglegierung. Die Paletten sowie alle anderen Steine sind aus synthetischem Rubin.

Die Brücken und Kloben sind mit Zierschliff, die Aufzugsräder mit Strahlenschliff versehen und sämtliche Schraubenköpfe sind poliert (Bild 3).

## Literatur

- [1] Uhrmacherkunst 1928, 1929, 1930
- [2] Müglitztal-Nachrichten 1930 Nr. 62, 64, 91  
US 2201



Sowjetische Taschenuhr, Baujahr 1930 bis 1935

